

Lieber Mischa,

hier der neue Artikel für Lit. Gazeta. Da einige Artikel bei der Redaktion liegen, hat die Sache keine überaus grosse Eile. Immerhin glaube ich, wäre der Gegenangriff auf Kirpotin ganz nützlich. Wenn Sie mit dem Artikel einverstanden sind, telefonieren Sie an Igor oder mich, damit die Übersetzung zustandekommt. (Igor hat ein Exemplar und wird mit der Übersetzung auf Ihr Urteil warten).

Wenn Sie mich gelegentlich anrufen würden, unabhängig von den Geschäften, würde ich mich sehr freuen.

Gruss

Georg

8. III. 1940

L441L 25-1077/1

H. n. 802

MTA Filozófiai Intézet
Lukács Arch. és Könyvtár
Leltár X-380 1974

Warum haben Marx und Lenin die liberale Ideologie kritisiert?

Die grösste Schwäche der bisherigen Diskussion besteht darin, dass die Gegner der "Strömung" nie ihre eigene Konzeption der Literaturgeschichte entwickelt haben. Sie arbeiten mit lächerlich allgemeinen nichtssagenden Phrasen, wie z.B. mit Kirpotins "Definition" der Volkstümlichkeit, deren Hohlheit W. Kamenow richtig entlarvt hat.

Das ist kein Zufall. Hinter diesen Phrasenschwall, hinter diesen Wust von widersprechenden, unbegründeten Behauptungen steht eine - freilich uneingestandene, nebelhafte - "ideelle Einheit"; das, was Marx seinerzeit "moderne Mythologie" genannt hat, "zur Bezeichnung der wieder grassierenden Göttinnen der 'Gerechtigkeit, Gleichheit, Freiheit'^{ck}". Liest man Kirpotins Hymnen über den "hellen Verstand", Knipowitschs Gegenüberstellung von Enthusiasmus und Erkenntnis, Galperinas Expe^{rk}torationen darüber, dass der Gegensatz zwischen Vico und der Aufklärung auch in der Sowjetliteratur wiederkehrt etc., so glaubt man sich in der Welt eines historischen Romans von Heinrich Mann oder Feuchtwanger und nicht in der Wirklichkeit des siegreichen Sozialismus zu befinden. Jeder Held dieser Schriftsteller hat stets gegen "eine Gattung Mensch" gekämpft, gegen die "düstere Gewalt, die Erden-schwere"; "er aber ist ein für allemal der Abgesandte der Vernunft^{...}..."

Der Verfasser dieser Zeilen hat solche Auffassungen in der westlichen bürgerlichen Literatur als Überreste der liberalen Ideologie, die die Entwicklung wichtiger Schriftsteller zur revolutionären Demokratie hindert, schon vor Jahren kritisiert. Er darf umso weniger schweigen, wenn sie in der Sowjetkritik unter der Fahne des Marxismus auftreten.

Wer das Lebenswerk von Marx überschaut, sieht: welche zentrale Stelle in ihr die Entlarvung des Liberalismus, der Liberalen einnimmt: von Palmerston bis Cobden, von Odilon Barrot bis Ledru Rollin, von Comphausen bis Vogt etc. werden die "Helden" des Liberalismus als das gezeigt, was sie sind: als Menschen, die - bewusst oder unbewusst - die grossen gesellschaftlichen Gegensätze verschmieren, die für die engen und feigen Klassenziele der Bourgeoisie "ideale", rhetorisch wirksame Begründungen erfinden, deren Einfluss auf die wirklich progressiven Kräfte zersetzend und demora-

sierend ist.

Die liberale Ideologie wirkt in dieser Richtung auf die revolutionäre Demokratie. Im Zeitalter des Imperialismus dringt sie als Menschewismus in ähnlicher Weise auch in die Arbeiterbewegung ein. Im Kampf gegen diese Wirkungen verschärft und vertieft Lenin die Marxsche Kritik am Liberalismus. Er findet, dass dieser das russische Volk "mit Miasmen der Liebedienerei und Knechtgesinnung hundertmal mehr als die berüchtigten Schwarzhunderter" verseucht.

Die liberalen Ideologen stellen aber zugleich das Medium vor, durch welches reaktionäre Weltanschauungen ihre vergiftenden Wirkungen ausüben. Das widerspricht wieder der Konzeption unserer "Progressisten", für welche reaktionäre und fortschrittliche Tendenzen durch unübersteigbare Mauern voneinander getrennt sind. Aber Tatsachen bleiben Tatsachen. Nietzsche ist zu einem der einflussreichsten Denker der imperialistischen Periode geworden. Auf welchem Wege? Es lohnt sich seine Wirkungsgeschichte ein bisschen näher anzusehen. Das einstige Idol (und auch die heutige geheime Quelle) unserer "fortschrittlichen Literaturwissenschaft", der liberalen Georg Brandes, war sein erster öffentlicher Herold. Und von dort an finden wir eine ganze Kette von Vertretern der "lichten Vernunft" und unter Nietzsches Verehrern und Propagandisten bis zu unseren Tagen. Es genügt ein Beispiel anzuführen. Upton Sinclair schreibt: "... bei tieferer Einsicht ist es ebenso möglich Zarathustra und Jesus, wie Zarathustra und Karl Marx in Einklang zu bringen". Wo dagegen diese liberale Vermittlung fehlt, wie bei dem Nietzsche vielfach verwandten, ebenso reaktionären Lagarde, bleibt dieser eine unbekannte Lokalererscheinung.

Marx gibt in seinen politischen, ökonomischen und philosophischen Schriften eine vielseitige und genaue Charakteristik der liberalen Ideologie, des "politischen Idealismus ihrer (der Bourgeoisie G.L.) alltäglichen Praxis". Wir können hier nur das allerwichtigste Moment hervorheben. Indem Marx die Auflösung der klassischen Ökonomie die Wege, die zur Entstehung der Vulgärökonomie führen, untersucht, stellt er bei einer Übergangsgestalt wie James Mill fest: "Wo das ökonomische Verhältnis... Gegensätze einschliesst, Widerspruch und eben die Einheit von Widersprüchen ist, hebt er das Moment

der Einheit der Gegensätze hervor und leugnet die Gegensätze". Natürlich gerät er auf solche Weise in Widerspruch zur Wirklichkeit. Aber daraus folgt für ihn, wie Marx auf ausführt gerade der Anspruch, diese Widersprüche "wegzuerklären".

Bei Mill waren diese Fragen noch auf einem verhältnismässig hohem Niveau der Wissenschaftlichkeit gestellt. Ihr Inhalt und ihre Form entsprechen aber gerade den praktischen Problemen der liberalen Ideologie. Das entscheidende β bleibt: die Widersprüche des gesellschaftlichen Lebens - bewusst oder unbewusst - wegzuerklären. Ob Marx bei Cobden feststellt, dass er gegen die Unmenschlichkeit des Krimkrieges protestiert und gleichzeitig jene Fabriksgesetze, die Leben und Gesundheit der Arbeiter ein wenig schützen, aufheben will, oder Lenin bei Struwe, dass er den "Hannibalschwur" gegen den zaristischen Absolutismus geleistet, sich in Rebellion gegen ihn befindet, dass er aber zugleich "Anhänger einer friedlichen, stetigen, streng-legalen Entwicklung β ist: es läuft aufs gleiche, auf die Millische Methodologie hinaus; den Widerspruch, der im eigenen Verhalten ^{sch} darum entstanden ist, weil man die Gegensätze der Gesellschaft nicht sehen konnte (oder wollte), wegzuerklären.

Mit dem Zitieren des pathetischen Ausdrucks "Hannibalschwur" streift Lenin hier die erste Zentralfrage der liberalen Aesthetik. Da ihre "Einheit" ^{die} ~~der~~ Wirklichkeit nicht widerspiegelt, kann sie nur subjektiven Charakters sein. Und die naturgemässe Ausdrucksform für eine solche subjektivistische Vergewaltigung der Wirklichkeit, für ein solches Übertünchen ihrer Widersprüche ist sowohl in der Politik, wie in der Literatur: die Rhetorik. Ihr Vorherrschen als Ausdrucksform hat eine Entfremdung von der Realität zur Voraussetzung. Zugleich jedoch ist sie nicht ^s künstlich ausgeklügeltes, sondern ein unter solchen gesellschaftlichen Bedingungen stets spontan entstehendes Produkt des Lebens. Marx charakterisiert ihr Wesen treffend, wenn er über eine Rede des liberalen Achtundvierzigers, Robert Blum, sagt, dass sie "mehr Gesinnung als Gründe, und mehr Deklamation als Gesinnung enthält".

Damit befinden wir uns in der Mitte der Marx-Engelschen Kritik an Lassalles "Sickingen", des Kampfes gegen das "Schillern", für ⁴

das "Shakespearisieren". Natürlich ist Lassalle eine andere Figur als Blum oder Ruge, und seine Tragödie überragt weit den bürgerlichen Durchschnitt. Aber vergessen wir nicht, dass Marx, der schon früher Lassalles "Infektion mit altem französischen Liberalismus" getadelt hat, unmittelbar nach der Kritik am "Schillern" Lassalle in der Handlungsführung ~~ein~~ eine literarische "Diplomatie" zu Ungunsten des plebejischen Demokratismus vorwirft. Wer also die Kritiken von Marx und Engels in ihrem Zusammenhang studiert und nicht bloss herausgerissene Zitate verwertet, sieht deutlich, dass sie Lassalles rhetorischen Stil als notwendige Folge seiner liberalen Tendenzen, seines Unverständnisses für die wirklichen Widersprüche der Geschichte und der Gegenwart angesehen haben.

Diese Kritik bezieht sich in gestigertem Masse auf die Idole unserer "Progressisten", auf Hugo, Zola und ihre Nachfolger. Hugos Rhetorismus muss, hoffentlich, nicht besonders bewiesen werden; er ist weit ausgeprägter als der Schillers. Und Zola, der viel ehrlicher, intelligenter und selbstkritischer war, als seine bliden Parteigänger bei uns, bekennt selbst: "Ich bin, leider, viel zu sehr Sohn meiner Zeit, ich wurzle zu sehr in der Romantik, um daran denken zu können, eine gewisse rhetorische Voreingenommenheit vollständig abzustreifen". Freilich ist die Zola'sche Rhetorik vorwiegend ~~nun~~ keine subjektiv-moralisierende, wie die Schillers. Sie geht ~~im~~ im Gegenteil, wie schon die Hugos, von den Objekten der kapitalistischen Welt aus. Diese werden fetischisiert aufgefasst und darum bloss mit einem rhetorischen Pomp beschrieben, nicht in ihrer konkreten Wechselwirkung mit den Bestrebungen der Menschen gestaltet. Es ist eine rhetorische Anklage, Trauer, aber auch Bewunderung der Unmenschlichkeit des Kapitalismus, ohne Verständnis dafür, dass hinter der fetischisiertesten "Objektivität" des Kapitalismus in Wahrheit konkrete Beziehungen zwischen Menschen (und Klassen) verborgen sind.

Diese Unzulänglichkeit Zolas haben Engels und Lafargue kritisiert; in einem Brief an Kautsky spricht Engels ausdrücklich sein Einverständnis mit Lafargue aus, so dass dessen kritische Details zur Ergänzung der Engelsschen Darlegungen ausgenützt werden müssen. Darüber hinaus wäre es wortklaubend zu übersehen, dass die inhaltliche Kritik von

Engels an den Romanen von M. Harkness sich nicht auch auf Zola bezieht. (Engels' Brief ist nicht allzuleng nach dem Erscheinen von "Germinal" geschrieben.)

Es ist unbedingt notwendig, die Marx-Engelssche Kritik an der auffallendsten Stileigentümlichkeit der liberalen Kunst und Aesthetik, am Rhetorismus auch auf die heutige Literatur der kapitalistischen Welt anzuwenden. Bei unseren Opponenten geschieht gerade das Gegenteil.

Im engsten Zusammenhang mit dieser Frage steht der Kampf der Klassiker des Marxismus gegen den direkten Ausdruck, gegen die liberale Auffassung der Tendenz. Er beginnt schon in den vierziger Jahren, als die aus Frankreich importierten Kunstanschauungen des Liberalismus im "Jungen Deutschland" sich zur zeitweilig herrschenden literarischen Richtung der deutschen Bourgeoisie kristallisierten und in die schriftstellerische Praxis und Theorie der Arbeiterbewegung einzudringen begannen. Schon damals wird von Marx und Engels die Forderung der künstlerischen Gestaltung der Wirklichkeit mit allen ihren Widersprüchen gegenüber dem direkten Ausdruck der politischen Ideen künstlerisch, weltanschaulich und politisch verfochten. Sie zeigen, dass der direkte Ausdruck nicht nur die Kunst vergewaltigt, ihr die Fähigkeit zur echten Charakteristik, zum wirklichen Erzählen etc. nimmt, sondern auch die so ausgedrückten Ideen einer Verflachung erliegen. Es ist doch der Ausgangspunkt, das Bedürfnis, aus welchem der direkte Ausdruck entsteht, eben die liberale Flucht vor der Erkenntnis der Widersprüchlichkeit der gesellschaftlichen Entwicklung.

Im Sinne dieser künstlerisch-politisch-weltanschaulichen Ablehnung der liberalen Auffassung der Parteilichkeit des Schriftstellers schreibt Engels 40 Jahre später im selben Sinne an M. Harkness: "Je mehr die Ansichten des Autors verborgen bleiben, desto besser für die Kunst." Und im Brief an N. Kautsky: "die Tendenz muss aus Situation und Handlung selbst hervorspringen, ohne dass ausdrücklich darauf hingewiesen wird".

All dies müsste für die marxistisch-leninistische Literaturbetrachtung eine Selbstverständlichkeit geworden sein. Leider ist auch hier das Gegenteil der Fall. Genossin Ussiewitsch hat seinezeit diese Linie des

Marxismus in der Beurteilung der politischen Lyrik durchgeführt. Sie hat, ganz im Geiste der angeführten Aussagen von Engels, den direkten Ausdruck bei Scharow und anderen kritisiert und ihm Majekowski künstlerisch wie politisch richtigeres, indirekteres, tieferes, menschlicheres Herantreten an die Probleme gegenübergestellt. Deswegen muss sie jetzt wieder den ebenso eng-liberalen wie demagogischen Angriff W. Kirpotins über sich ergehen lassen, dass sie "die politische Poesie vernichten will". Der Vorwurf ist nicht neu. Wir meine nicht in erster Reihe die Diskussion aus dem Jahre 1937, sondern vor allem die Vorwürfe Börnes und Gutzkows gegen Heine. Wenn Kirpotin mit Gutzkowschen flach-liberalen Argumenten gegen Ussiewitsch kämpft, vergisst er, dass Marx gerade in diesem Streit, ganz auf ders Seite Heines stand, gegen die Ritter des direkten Ausdrucks.

Diese Rückkehr Kirpotins zur Linie Börne-Gutzkow - und er ist darin nur der theoretisch offenste Führer von Anissimow, Jermilow etc. - zeigt sich vor allem darin, dass er nicht die in den Werken gestaltete Widerspiegelung der Wirklichkeit mit dieser selbst vergleicht, wie dies alle wirklichen Kritiker von Diderot bis Dobroljubow getan haben, um Wahrheit oder Falschheit, Tiefe oder Oberflächlichkeit der literarischen Spiegelbilder zu beurteilen. Er geht im Gegenteil von der gedanklich formulierten Weltanschauung, von der politischen Überzeugung der Schriftsteller aus und sieht in ihren Werken bloss den Ausdruck dieser Überzeugungen; einen unmittelbaren Einfluss der Wirklichkeit selbst auf das Schaffen der Schriftsteller leugnet er; nach seiner Sympathie mit ihren Ansichten fällt sein Urteil über die Kunstwerke aus.

Marx hat sich über diese "Methode" unmissverständlich ausgesprochen: "Hindrich Ruge hat ... bewiesen 'dass Shakespeare kein dramatischer Dichter', weil er 'kein philosophisches System hatte', Schiller aber, weil Kantianer, ein truly 'dramatischer Dichter' ist." Natürlich haben sich die Zeiten verändert und mit ihnen die Gegenstände und Begründungsarten solcher Urteile. Kirpotin und Co. werden nicht mehr für den Kantianismus Schillers schwärmen, sondern für eine andere, "progressive" Weltanschauung, sie werden nicht mehr den Mut haben, Shakespeare oder Balzac aus Weltanschauungsgründen ganz zu verwerfen. Aber diese aeußerliche Anpassung an den Mar- 8

xismus macht die Sache nicht besser, denn das Wesen der Urteilsbegründung ist unverändert geblieben. Kirpotin ist nur eklektischer und feiger als Ruge. Diese unkritische Übernahme des liberalen Wegerklärens der Widersprüche, der liberalen Auffassung der Tendenz, des direkten Ausdrucks muss unsere Opponenten in Gegensatz zum Marxismus bringen. Es ist ^{2. B.} eine Selbstverständlichkeit, dass ein sozialistischer Kämpfer Optimist ist. Bedeutet aber dies, dass er auch für die kapitalistische Gesellschaft (auch für bürgerliche Schriftsteller) den Optimismus als unbedingten weltanschaulichen und künstlerischen Masstab aufstellen darf? Wir haben schon früher gezeigt, wohin das führt: die bedeutendsten Gesellschaftskritiker wie Balzac oder Hoffmann werden als "perspektivenlos" verworfen, die Widersprüche des Fortschritts bei Goethe und Heine werden ^{ins} ~~in~~ ^{als} ~~als~~ ^{liberal-} ~~liberal-~~ ^{Progressive} "retouchiert".

^{AL} Die Forderung des optimistischen direkten Ausdrucks bringt sie in einen scharfen Gegensatz zu den ~~klar~~ klaren Auseinandersetzungen von Engels. Dieser sagt ausdrücklich über die Aufgaben des "sozialistischen Tendenzromans", dass er seinen Beruf erfüllt, wenn "er durch treue Schilderung der wirklichen Verhältnisse ... den Optimismus der ^{bürgerlichen} ~~menschlichen~~ Welt erschüttert". Ist es also ein Zufall, wenn Engels Balzac höher ~~schätzt~~ ^{stellt} als alle Zolas der Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft? Ist es ein Zufall dass unserer Enthusiasten des "jugendlichen Glaubens an den Fortschritt der Vernunft" so ungern sich an seine Worte erinnern und sich schwer hüten, den historisch-systematischen Zusammenhang seiner Anschauungen zu untersuchen?

Das ist kein rein historische Frage, sondern eine von höchster Aktualität. Sogar unsere Opponenten sind zuweilen gezwungen, die Notwendigkeit der Kriterien anzuerkennen. Wenn man aber an dieses Problem ernsthaft herangeht, entsteht ein Geschrei über "Prokrustesbett", über "Verkennen des Neuen", über "Feindlichkeit der Sowjetliteratur" gegenüber. Wozu der Lärm? Dass "Lit-Kritik" die hervorragenden Vertreter unserer Literatur nicht gewürdigt hätte, ist eine einfache Verleumdung. Sie hat aber die offenbaren Zeichen der literarischen Dekadenz aus der Reihe der ästhetischen Kriterien gestrichelt; sie hat ihren Einfluss bekämpft,

auch dann, wenn ihre Repräsentanten im Zick-Zack ihrer Laufbahn zeitweilig Ansichten vertraten, die unsere "Progressisten" begeisterten. (Z.B. Dos Passos etc.) Der liberale Kultus des direkten Ausdrucks verhindert nicht nur das Lernen von den wirklich grossen Realisten der Vergangenheit, von Shakespeare, Goethe, Balzac sondern ist auch das Medium, durch welches künstlerische Tendenzen der niedergehenden Bourgeoisie als "Wanderungen" zu gefährlichen, den wirklichen Fortschritt hemmenden "Mustern" gemacht werden.

Natürlich sind diese noch immer fortlebenden Überreste der liberalen Aesthetik bei unseren Opponenten durch eine marxistisch tuende Rhetorik verdeckt. Ihr Hass gegen die "Strömung" kommt ja daher, weil ^{der} ~~aber~~ blosser Existenz, eine beliebige ihrer Forschungen auf scheinbar entlegenen Gebieten der Literaturgeschichte die Entlarvung dieser liberalen Überreste beinhaltet. Dieser Hass ist ohnmächtig, denn er ist ausserstande auch nur ein gegen seinen Standpunkt angeführtes Argument sachlich zu widerlegen. Seine einzige Waffe ist die zynische Verfälschung der Aussprüche der Gegner. Wollte ich nur die allerwichtigsten Zitatenfälschungen ^{entlassen} ~~richtigstellen~~, müsste ich in jede Nummer der "Lit. Gazeta" eine ausführliche ~~Erklärung~~ ^{Richtigstellung geben.} Ich ziehe vor: die prinzipiellen Fragen der Diskussion zu erörtern und bin überzeugt, dass die skrupellosesten Fälschungsmethoden ~~sich~~ auch diesmal, wie in den Rapp-Debatten, gegen die Wahrheit des Marxismus-Leninismus sich ohnmächtig erweisen werden.

Georg Lukács

19425-1077/5

Moskau, den 24.I.1945

Lieber Mischa, es ist schwer zu sagen, wie wir, Gertrud und ich, uns über Ihren Brief gefreut haben. Ich habe mich schon ein paar Tage früher darauf vorbereitet, Ihnen ausführlich zu schreiben, Ihr Brief aber kam in einer Zeit an, wo dies physisch unmöglich war. Es ist nämlich jetzt meine Abreise ernst geworden. Ein Teil meiner Bibliothek (ungefähr 600 Bände) wurden bereits eingepackt und gehen in den nächsten Tagen ab; unsere Wohnung wird vom ZK broniert etc. All dies ergab einen Rummel, in welchem an ruhiges Schreiben nicht zu denken war.

Ich glaube nicht, dass die Reise vor 2-3 Monaten wirklich aktuell wird. Ich fühle mich aber schon jetzt etwas melancholisch, und scheidet mit schwerem Herzen von Moskau. Seit früher Jugendzeit habe ich hier zum erstenmal Menschen gefunden, mit denen ich in einer wirklichen geistigen und moralischen Gemeinschaft leben konnte. Das sind, wie Sie sehr wohl wissen, in erster Reihe Sie, dann Igor und mit einigem Abstand Jelena Felixowna. (Dabei denke ich melancholisch selbstkritisch daran, wie wenig wir diese Zeit ausgenützt haben.) Natürlich sind daran auch die Umstände schuld, aber auch wir selbst. Und jetzt, wenn dies einem genommen wird, denkt man daran, dass man eine nie wiederkehrende Gunst des Schicksals nicht genügend ausgenützt hat.)

Ich bedauere Sie sehr, ~~we~~ wegen der doppelten Notarbeit, die so wenig Zeit zur wirklichen lässt. Was Artikel für Informbüro bedeuten, weiss ich aus eigenen trüben Erfahrungen. Die Probleme, die Sie aufwerfen, haben mich in der letzten Zeit, im Zusammenhang mit meinem Buch über neuere deutsche Philosophie ebenfalls beschäftigt, wenn auch die politischen Probleme für mich nur Grundlage und nicht eigentlicher Stoff sind. Es kommt aber hier überall darauf an, dass Gerade-So-Sein einer Entwicklung aufzuzeigen und dabei kommt man mit der blossen Benützung der richtigsten allgemeinsten Kategorien (wie Klassenkampf, Imperialismus etc.) nicht weit. Es ist im ersten Moment ein Gewirr von widerstreitenden Tendenzen, in denen die konkrete Erscheinungsform der allgemeinen Gesetze, die konkrete Dialektik der subjektiven und objektiven Faktoren, das historische Gewachsensein der einzelnen Völker und in ihnen der Klassen, ja sogar die einzelnen ~~einzelnen~~ Persönlichkeiten eine wichtige Rolle spielen. Ein bestimmter einmaliger politischer Fehler kann für ein Volk für eine lange Epoche schicksalhaft sein, z.B. die deutsche Annexion von Elsass-Lothringen, die Frankreichs Stellung in jeder Mächtegruppierung von vorneherein als anti-deutsch bestimmte und z.B. zur Zeit des Burenkrieges die Pläne eines Kontinentalblocks gegen England (Deutschland, Russland, Frankreich) von vorneherein zum Scheitern brachte. Ich habe mich in Bezug auf Erscheinungsformen der allgemeinen Gesetze vielleicht etwas zu abstrakt ausgedrückt. Ich meine konkret, dass je nachdem ob für ein Land das Zentralproblem der bürgerlich-demokratischen Revolution die Agrarfrage ist (wie in Frankreich und Russland) oder die nationale Vereinigung (wie in Deutschland und Italien) die inneren Chancen der Demokratisierung ganz verschieden stehen und Erfolge wie Misserfolge auf die allgemeine nationale Mentalität sich verschieden auswirken. Alle diese Momente und noch einige mehr müssten berücksichtigt werden, wollte man das Problem des Gerade-So-Seins etwa der Mächtegruppierungen konkret stellen. Dabei muss immer in Betracht gezogen werden, dass objektiv in jeder Epoche sehr verschiedene innere und äussere Widersprüche obwalten, und man sofort ins Schematische verfällt, wenn man einem dieser Widersprüche eine ständige Präponderanz gibt. Sie haben ein sehr bewegliches Auf und Ab und werden dabei von subjektiven Faktoren (darunter auch von einzelnen Persönlichkeiten) stark bestimmt. Es käme nun darauf an, hier die Grundlinien der historischen Notwendigkeit aufzuzeigen, ohne das mitspielende Element der Zufälligkeit gedanklich auszulöschen, wie dies die Vulgärsoziologie auf diesem Gebiete zu tun pflegt. Und es ist nun ganz einseitiges Übergewicht, wie es die bürgerlichen Historiker zu tun ~~pflegen~~ pflegen oder ob man vulgärsoziologisch mit abstrakten Kategorien des Klassenkampfes mechanisch arbeitet. Bei allen diesen Schwierigkeiten bin ich doch tief

Überzeugt, dass sich in diesem scheinbaren Gewirr von Zufälligkeiten nicht nur die kausal-genetische Notwendigkeit des Gerade-So-Seins der historischen Erscheinungen nachweisen lässt, sondern auch darüber hinaus, dass in diesem Gerade-So-Sein sich das Vorwärtsschreiten der Geschichte - freilich nicht auf geraden Wegen - aufzeigen lässt. Mit einem Wort, dass die Hegelsche "List der Vernunft", mit ihrer Komponente der Rolle der Leidenschaften in der Geschichte materialistisch ausnützlich ist. Und die Erfahrungen des gegenwärtigen Krieges und seiner diplomatischen Vorbereitung zeigen auch den historischen Wandel in der Rolle des Bewusstseins in der Geschichte, die allmähliche Ablösung des falschen Bewusstseins durch das richtige. Die Münchner Politik der Westmächte ist das typische Beispiel für das falsche Bewusstsein - fast a la Mephisto wurde etwas Böses geplant, damit in der objektiven Wirklichkeit etwas Gutes entstehe. Und der sowjetisch-deutsche Pakt von 1939 ist auf der anderen Seite ein typisches Beispiel dafür, wie das richtige Bewusstsein des Marxismus-Leninismus produktiv in die Geschichte eingreifen kann, um das im gegebenen Augenblick möglichste an Progressivität im Gerade-So-Sein der Mächtegruppierung herbeizuführen. Natürlich müsste man über diese Fragen sehr detailliert sprechen - und vor allem alle Tatsachen sehr detailliert kennen. Ich habe mich mit der Geschichte der deutschen Diplomatie für mein Buch etwas beschäftigt; leider sind meine Kenntnisse der englischen, französischen etc. mehr als fragmentarisch. Vielleicht kommen Sie vor meiner Abreise doch einmal nach Moskau, dann können wir dieses Gespräch, sowohl historisch wie philosophisch (das letztere ist mindestens ebenso wichtig) fortsetzen.

Jetzt will ich Ihnen kurz berichten, welche Wandlungen hier bei mir eingetreten sind und wie beinahe ein "respektabler Mensch" ich geworden bin. Die Sache fing damit an, dass das deutsche ZK eine Kulturkommission ernannte für die Vorbereitung der Arbeit zu Hause. Dort tauchte die Frage auf, dass man nach 12 Jahre Emigration doch auch ideologisch ein gewisses Gepäck nach Hause mitnehmen müsste, man müsse all das sammeln und herausgeben, was hier Wertvolles geschrieben worden ist. Darauf der Zwischenruf eines jungen Genossen: "Das heißt Ihr wollt die gesammelten Werke von G.L. herausgeben". Nach verschiedenen Zwischenstadien, die nicht ohne Humor waren, rief mich Pick telephonisch an und auf Grundlage unseres Gesprächs ging Ulbricht zu Rákosi, um die Erlaubnis des ungarischen ZK dazu zu bekommen, dass ich bei ihnen arbeite. In dieser Arbeit ist die interessanteste Episode, dass ich im Kriegsgefangenen Lager der ~~Genaral~~ Generäle und Offiziere (die Mitarbeiter des "Freien Deutschland") einen Vortrag über "Deutsche Literatur im imperialistischen Zeitalter" hielt. Der Vortrag dauerte über 4 Stunden und hatte einen ganz fantastischen Erfolg. Ein höherer Offizier wandte sich mit Thränen in den Augen an Becher und sagte: "Wir Deutsche sind doch ein schreckliches Volk! So lange Zeit lebte ich in Deutschland und musste als Kriegsgefangener in die Sowjetunion geraten, damit ich von einem Nicht-Deutschen erfahre, was wir an der deutschen Literatur besitzen". Nachher erhielt ich eine Einladung vom Feldmarschall Paulus; ich hätte vorige Woche hinfahren sollen, aber es scheiterte an technischen Gründen. Wichtiger ist folgende Nachricht: ein Genosse, der aus Schweden zurückkam, erzählte, er hätte in einer ~~xxxxxx~~ dort in einer amerikanischen Zeitschrift folgendes gelesen: Thomas Mann habe in Amerika einen Vortrag gehalten, in welchem er gegen die amerikanischen Kritiker, die ihn nicht verstehen, polemisiert; dies sei, sagte Mann, umso merkwürdiges, als in Moskau ein Kritiker lebe, der ihn von allen jetzt Lebenden am besten verstehe: dieser Kritiker ist meine Wenigkeit. Die werden also verstehen, dass ich jetzt fast "respektabel" geworden bin.

Noch wichtiger als all dies ist dass wir endlich in der Angelegenheit Feri Ursache zu etwas Optimismus haben, infolge des ausgezeichneten Auftretens von Mátyás unmittelbar vor seiner Abreise. Natürlich soll man nicht übertrieben Hoffnungen haben, aber etwas Grund zum Optimismus ist jetzt doch endlich vorhanden.

Viele herzliche Grüsse auch von mir, Gyuri hat so ausführlich geschrieben, dass für mich weder Papier noch Material zum Schreiben übrig blieb. Gertrud

Budapest, 1946 II. 11.

LNYC 25-107718

Liebe Freunde,

es hat sich heute zufällig ein etwas freieres Tag ergeben und ich benütze diese seltene Gelegenheit, um Euch zu schreiben. Das Leben in den letzten 14 Tagen war der reine Schrecken, eine Inflation der verschiedensten Sitzungen und Konferenzen über die heterogensten Fragen, angefangen von der Reorganisation der Akademie der Wissenschaften endend mit Bagatellfragen des Arbeiterkulturbundes, dazwischen drei grosse Vorträge /"Lenin über Kulturfragen" im Schriftstellerverband, "Demokratie und Literatur" in einem grossen öffentlichen Vortragszyklus unserer Partei, "Krise der Demokratie", Referat in einer grossen öffentlichen Diskussion über einen so betitelten Artikel/, dabei mussten diese Vorträge sofort für Publikation niedergeschrieben werden etc. etc. Heute ist eine relative Windstille nach diesem Sturm.

Diese kleine Einleitung gibt schon ein gewisses Bild über unseren hiesigen Lebensstil. Ich möchte aber die freie Zeit vor allem dazu benützen, um Euch ein gewisses Bild über die hiesige Lage zu geben. Es ist noch immer ein relatives Gleichgewicht zwischen den Kräften der Demokratie und der Reaktion vorhanden. Reaktionäre Vorstösse erfolgen ununterbrochen, bisher aber ohne Erfolg. Es wurde eine Verordnung zur Durchführung der Bodenreform ausgearbeitet, die im Wesentlichen ein weitgehendes Rückgängigmachen der Bodenverteilung bedeutet hätte; dieser Angriff wurde zurückgeschlagen. Vor einigen Tagen sprach im Parlament der offizielle Redner der die Majorität bildenden Partei der Kleinen Landwirte in einem offen chauvinistisch hetzenden Ton; es entstand ein grosser parlamentarischer Skandal und die Partei war gezwungen öffentlich zu erklären, dass der betreffende Herr nur seine Privatmeinungen ausgedrückt hat, usw. Da bei geht die offen reaktionäre

Hetze seitens des sogenannten Fürstprimas, Kardinal Mindszenty, des Hauptes der katholischen Kirche. Infolgedessen war gestern schon eine, allerdings kleine, aber offen faschistische Strassendemonstration in Budapest. In Bezug auf Repressionen geht ein "Stellungskrieg" vor sich. Die Polizei ist in linken Händen /Chef der politischen Polizei ein Kommunist/, ein guter und kluger Genosse/ und verhaftet jeden Verschwörer, einen grossen Teil der Schieber etc. Staatsanwälte und Gerichte lassen aber die meisten wieder frei. Wie der Vater in der alten jüdischen Anekdote, wenn er von den neuesten Lumpereien seines Sohnes hört, ausruft: "Ich möchte auch lachen, wenn der Narr nicht mir gehören würde", könnten wir auch über solche Guerillaekämpfe lachen, wenn z.B. eine Verschwörergruppe freigelassen wird und noch amselben Tag prompt von der politischen Polizei wieder verhaftet wird. Dieser "Stellungskrieg" drückt sich in der entscheidenden wirtschaftlichen Frage für uns darin höchst ungünstig aus, dass wir gegen die Inflation nichts machen können. Der Versuch, das Geld auf 25% abzustempeln, war ein totales Fiasco; heute geht die Inflation in einem rasenden Tempo weiter. Um Euch ein Bild vom Wert unseres Geldes zu geben: ^{Monats} mein Gehalt als Universitätsprofessor würde dazu ausreichen, um auf der schwarzen Börse einen halben Dollar zu kaufen. Wie die Kräfteverhältnisse zwischen Rechts und Links heute stehen, wird sich in Kurzen zeigen, da der Kampf um die Reduktion und Reinigung des Staatsapparats jetzt losgeht. Das wird nach aller Wahrscheinlichkeit etwas Bewegung in die Sache bringen - ob nach rechts oder links ist heute noch nicht sichtbar. Denn die Lage ist auch innerhalb der linken Parteien keineswegs einfach. Wenn ich mich richtig erinnere, so habe ich in einem vorigen Brief über die rechten und linken Flügel der verschiedenen Parteien geschrieben. Unsere ständige Fühlungnahme mit den linken Flügeln, die Stärkung dieser linken Flügel geht zeitweise ganz gut vor sich, be-

sonders mit den der Sozialdemokraten. Die Frage wird aber sehr stark kompliziert durch die Nähe der Friedensverhandlung. Die vernünftigen Menschen aller Parteien wissen ziemlich genau, dass wir kaum auf sehr gute Friedensbedingungen rechnen können, besonders kann es keine Hoffnung auf Grenzberichtigungen geben. Aber nur die kommunistische Partei wagt es, darüber offen zu sprechen. Die beiden Bauernparteien, auch die linker stehende Nationale Bauernpartei treiben eine völlig verantwortungslose chauvinistische Propaganda, verschmieren die Kriegsschuld, erwecken Illusionen etc. etc. Es war sehr interessant, dass vor einigen Tagen im Forumclub, /ein exklusiver Club, wo die Intelligenz der vier koalitierten Parteien vereinigt ist, - wo ich, beiläufig gesagt, einer der Praesidenten bin/ eine aussenpolitische Debatte gab, wo - da die Diskussion sich im intimen Kreis befand - alle Redner sich nüchtern und vernünftig äusserten. Unser Genosse Révai machte mit Recht einen freundschaftlichen Skandal, warum diese selben Leute, die in den geschlossenen Räumen so nüchtern und vernünftig sind, sofort zu chauvinistischen Agitatoren werden, wenn sie in der Öffentlichkeit auftreten. Die Rede machte dort einen Eindruck; auf nachhaltige Wirkung ist natürlich nicht zu rechnen. Diese Lage trübt unser Verhältnis zum linken Flügel der Nationalen Bauernpartei. Diese war eine lange Zeit eine sehr gute. Die Zusammenarbeit mit dieser Partei ist besonders auf kulturellem Gebiete sehr wichtig, da ihr Gewicht in der Intelligenz unvergleichlich grösser ist, als ihre numerische Staerke; die besten Schriftsteller, etc. sind bei ihnen. Wir waren schon an der Schwelle dessen, dass wir zusammen eine grosse Zeitschrift herausgeben, deren Hauptaufgabe gewesen wäre, die seit 25 Jahren /oder noch länger/ bestehende Spaltung der ungarischen Literatur und Kultur in ländliche und städtische zu überbrücken anzufangen. Die Sache sah lange Zeit günstig aus, da die linke Intelligenz dieser Partei zu Révai und mir ein wirkliches Vertrauen hat. Die Verhandlungen schei-

terten jedoch im letzten Moment, da die Führer des "Zentrums" dieser Partei dagegen sind, dass die Partei sich vor dem Friedensschluss sich durch eine solche Kooperation bindet. Es gibt also viele, auch am rechten Flügel der Demokratie, die volle Handelsfreiheit für eventuelle Wendungen nach dem Friedensschluss bewahren wollen. Damit schwächen sie natürlich die Aktionsfähigkeit des linken Flügels der Demokratie und verlängern diesen ungünstigen und unerfreulichen provisorischen Zustand. Ich kann also auch jetzt keine richtigen Perspektiven geben. Es ist nur eine höchst subjektive Hoffnung, wenn ich meine, dass wir trotz allem durchkommen werden.

Ich glaube schon aus dieser Analyse könnt Ihr sehen, dass ich nicht nur ein abgehetzter Mensch, sondern auch ein, wie Jelena zu sagen pflegte "respektabler" geworden bin. Das bringt einiges Interessante und Angenehme mit sich. Z.B. habe ich im Januar einen grossen literarischen Preis /Baumgarten-Preis/ erhalten, morgen werde ich von der Hauptstadt Budepest den wissenschaftlichen Preis /Freiheitspreis/ bekommen. Das bedeutet, dass wir auch unter den Bedingungen der Inflation ohne Sorgen leben können. "Die Respektabilität" bringt aber neben sehr viel überflüssigen Sitzungen, Besuchen etc. auch manches Interessante mit sich. Ich habe keinerlei Posten, weder im Staatsapparat, noch im Parteiapparat, ~~xxxx~~ nehme aber an vielen zwischenparteilichen Besprechungen /an Besprechungen, die keinen hochpolitischen oder offiziellen Charakter haben, aber sachlich nicht unwichtig sind/ teil und habe dadurch die hiesige jüngere demokratische Intelligenz ziemlich genau kennengelernt, was nicht uninteressant war. Diesen positiven Momenten steht das negative gegenüber, dass eine wissenschaftliche Arbeit unter solchen Bedingungen vollkommen unmöglich ist.

MTA FIL. INT.
Lukács Arch.

Jetzt genug von mir. Es erfüllt mich mit grosser Unruhe, dass Jelena krank ist - bitte schickt uns bei der ersten Möglichkeit ausführliche

Nachrichten über die inzwischen hoffentlich eingetretene Besserung. Es beunruhigt mich ebenfalls, dass ich von Mischa überhaupt keine direkten Nachrichten erhalte. Ich nehme an, dass Ihr meine Briefe, die auch an ihn gerichtet sind, weitergeschickt habt. In den nächsten Tagen erscheint die kleine ~~Marx~~ Marx-Chrestomatie in ungarischer Sprache; wenn die Möglichkeit, diesen Brief abzuschicken sich in die Länge zieht, so schicke ich ein Exemplar für Mischa mit. Ich führe auch Verhandlungen mit dem Parteiverlag wegen der Herausgabe seiner Aufsätze. Es ist nicht ausgeschlossen, dass ich dies werde durchsetzen können. Für heute mache ich Schluss, denn ich muss noch eine ganze Menge Sachen durchsehen und redigieren - da ich nämlich heute einen "unbeschäftigten" Tag habe. Also: viele Grüsse an Euch alle /Friedlaender mitinbegriffen, über dessen Schicksalswendung ich mich sehr gefreut habe/. Schreibt so bald wie möglich und so ausführlich wie möglich. Nach nur zwei Worten von Mischa sehne ich mich ausserordentlich .

INTA FIL. INT.
Lukács Arch.

Gy. G.

13.11.1955

Ulyk 25-1077/12

Lieber Mischa!

Wir beide, Gertrud und ich, haben uns mit Ihrem Brief sehr gefreut. Vielen Dank für die Glückwünsche zum 70-ten Geburtstag. Natürlich war es schade, dass wir uns damals auch nicht sehen konnten. Aber für mich bleibt unverändert die Lage bestehen, dass Ihr Urteil über mich, Ihre Gesinnung mir gegenüber, sowie Urteil und Gefühl der anderen Freunde dort, von Igorj und Jelena das Allerwichtigste ist. Ich habe mich natürlich über das deutsche Gedenkbuch sehr gefreut, insbesondere weil daraus ersichtlich wurde, wie gross die Anzahl der jungen Leute ist, auf die meine Sachen gewirkt haben. Aber Ihr Brief mit der Bestätigung, dass Ihnen die Zerstörung der Vernunft gefallen hat, ist für mein Gefühl noch viel wichtiger. Sehr amüsiert hat mich Ihr geistreich gewendetes Zitat aus Balzacs "Haus Nucingen" über die Kritik der unreinen Vernunft. Sie haben damit wieder einmal das Zentrum der Frage getroffen.

Über die Nachrichten, die Sie schreiben, waren wir ebenfalls sehr erfreut. Es wäre sehr schön, wenn die Zerstörung der Vernunft russisch erscheinen könnte. Es wäre aber sehr wichtig, dass Igorj die Übersetzung übernimmt - obwohl das kein kleines Opfer wäre - denn sonst ist die Gefahr vorhanden, dass sehr viel Unklares und Missverständliches in den russischen Text kommt. Bemühen Sie sich das durchzusetzen - vorausgesetzt, dass der Plan der Übersetzung ein ernsthafter ist.

Über den Plan der Studenten, den jungen Hegel zu übersetzen, habe ich bereits gehört. Mit der Wahl des ökonomischen Kapitels zum Abdruck in Woprosi Filosofii wäre ich einverstanden. Ich würde nur bitten, bei der Veröffentlichung eine Anmerkung hinzuzufügen mit dem Inhalt, dass es sich hier um die Darstellung der ökonomischen Darstellungen Hegels handelt und dass im Buch ein eigenes Kapitel sich mit der Kritik dieser Anschauungen beschäftigt.

Über uns gibt es wenig Neues zu melden. Gertrud war leider wieder krank, ist aber jetzt aus dem Krankenhaus herausgekommen und fühlt sich ganz gut. Unser schöner Plan im September-Oktober eine Fahrt in Italien zu machen, ist an Visumschwierigkeiten gescheitert. Jetzt sieht es aber so aus, als ob wir diese Reise im März-April nächster Jahres machen könnten. Sonst bin ich mit verschiedenen Arbeiten überhäuft /nächste Woche muss ich sogar als Abgeordneter an den Parlamentssitzungen teilnehmen/, so dass der erste Band der Aesthetik nur sehr langsam fortschreitet.

Wir beide lesen mit Freude über die guten familiären Beziehungen, die Sie alle in Moskau verbinden. Wie schön wäre es, an solchen Zusammenkünften - wie wir hoffen: noch immer als Mitglieder der Familie - teilzunehmen. Hoffentlich kommt es doch noch einmal dazu.

Mit Grüßen an alle Freunde in alter Freundschaft

MTA FIL. INT.
Lukács Arch.

Lukács

Budapest, 1956 február 18.

L44425-1077/15

Lieber Mischa!

Ihr Brief hat uns beiden eine grosse Freude bereitet. Vor allem die Perspektive, dass wir uns in absehbarer Zeit doch noch einmal persönlich treffen können. Ich habe bis jetzt noch nichts über eine Einladung des Philosophischen Instituts erfahren. Wenn ich sie erhalten, werde ich nicht nur offiziell antworten, sondern auch Ihnen schreiben, damit die Reise zugleich eine Zusammenkunft mit Ihnen und den anderen Freunden mit sich führe. Für dieses Jahr ist leider mein ~~Reiseplan~~ Reiseprogramm sowieso sehr dicht. Nächste Woche werde ich voraussichtlich nach Warschau fahren, um einen Vortrag zu halten. Anfang April ist die Session des Weltfriedensrates, voraussichtlich in Italien. Anschliessend daran werde ich einen Vortrag ~~zyklus~~ in den wichtigsten italienischen Städten halten und wahrscheinlich auch in der Schweiz und in Wien. Ich werde also bis Mitte Mai herumreisen. Für August sind wir in Deutschland eingeladen und werde kaum für Mitte September wieder in Budapest sein. Alle diese Daten schreibe ich vor allem darum, dass Sie und Lida Ihr Budapester Programm danach einrichten sollen. Es wäre ja geradezu eine Katastrophe wenn Sie nach Budapest kämen und wir zufällig nicht hier wären. Gertrud und ich wären ausserordentlich froh, Sie beide in unserem neuen Heim begrüssen zu können.

Auch über die anderen Nachrichten habe ich mich gefreut. Auf Voprosi Filosofii bin ich abonniert, so dass ich die eventuell erscheinende Rezension erhalten werde. Auf Inxostrannaja Literatura aber nicht. Ich wäre Ihnen sehr dankbar, wenn ich die Nummer mit der Rezension durch Sie erhalten könnte. Noch wichtiger wäre natürlich das Erscheinen eines grösseren Buches. So wie ich Ihren Brief verstanden habe, handelt es sich jetzt um den Hegel. Mir wäre es zwar lieber gewesen, wenn die Zerstörung der Vernunft früher erschienen wäre - aber so ist es auch gut. Hoffentlich wird die nicht von Igorj gemachte Übersetzung treu und lesbar sein. Jedenfalls bitte ich Igorj dafür zu sorgen, dass das Buch den wirklichen Titel erhält: "Der junge Hegel und die Probleme der kapitalistischen Gesellschaft". Bei der schweizer Ausgabe war ich gezwungen, den Titel abzuschwächen.

Die Aesthetik bewegt sich langsam vorwärts. Ich träume davon, dass der erste Band Ende dieses Jahres vollendet wird. Das ist aber möglicherweise nur ein Traum.

Unsererer grossen Familie /16 Personen, 8 Enkel eingerechnet/ geht es gut - hoffentlich auch der Ihren.

Mit vielen herzlichen Grüssen von
Haus zu Haus und an alle Freunde
Ihr Georg und Gertrud

MTA FIL. INT.
Lukács Arch.

Lukács 25-1077/19

Budapest, den 8. Nov. 1957

Lieber Mischa, eigentlich hat Gertrud schon das Wesentliche über Ihren Aufsatz gesagt. Ich will nicht alles wiederholen, aber ich kann doch nicht umhin, auch meinerseits die Begeisterung über Ihre Analysen auszudrücken. Es ist wunderbar, wie darin ununterbrochen das Weltanschauliche des Künstlers und Umgekehrt überschlägt. So müsste es immer sein - aber wer kann es machen ausser Ihnen? Mir ist es wenigstens nur sehr selten befriedigend gelungen. Ganz besonders freut mich, dass nach so langer Trennung die prinzipielle Übereinstimmung in den entscheidenden Fragen geblieben ist. Daran ändern Divergenzen in der Ausdrucksweise sehr wenig. Denn ich habe in der letzten Zeit in einem kleinen Buch über die aktuelle Bedeutung des kritischen Realismus, das vorläufig nur Italienisch erschienen ist, ebenfalls die Hauptattacke gegen die Revision der marxistischen Aesthetik gerichtet, daneben aber - und dies war unter den gegebenen Umständen unerlässlich - zu zeigen versucht, dass ein Kampf gegen den Revisionismus vergeblich sein muss, solange man nicht die Positionen der Dogmatiker theoretisch zerstört. Sie haben das glückliche Thema gehabt, das Ihnen gestattete diese Polemik nur von grosser Ferne anzudeuten und so etwas viel Schlankeres und Schöneres hervorzubringen

als es mir gelungen ist. Hoffentlich werden wir bald auch noch anderes von Ihnen zu lesen bekommen.

Sonst ist über uns wenig zu berichten. Ich quäle mich mit dem Mimesis-Kapitel der Aesthetik ab, habe schon 300 Seiten geschrieben und sehe noch kein Land. Von den inneren Unruhen dieser Arbeit abgesehen leben wir äusserlich sehr ruhig, wenn es auch einiges gibt, das einen aufregt und beunruhigt.

Hier ist die Nachricht verbreitet, dass die Zerstörung der Vernunft bald in russischer Sprache erscheinen wird. Ist das wahr? Es wäre eine grosse Freude für uns, aber wir wagen es noch nicht zu glauben. Vielleicht schreiben Sie oder Igor einige Zeilen auch darüber.

Ich vergass Ihnen zu schreiben, dass meine Schüler ebenfalls Ihren Aufsatz mit heller Begeisterung studieren.

Grüssen Sie Lida, Igor, Jelena und alle Freunde, die wir noch haben, von uns beiden

MTA FIL. IN
Lukács Arc

44

Zofschko

den 15.5.63

LW4125-1077/22

Lieber Mischa, liebe Lida !

Ihr Brief und die Nachricht Zoltais über Ihre Existenz waren für mich eine grosse Freude, obwohl ich beides in einer desperaten Periode erhielt. Gertrud ist am 28. April gestorben. Das einzig beruhigende ist, dass sie relativ ruhig entschlafen ist und dass ihr Tod sie vor unmenschlichen und hoffnungslosen Qualen befreit hat.

Ich will über mich keine Details sagen. Sie wissen und ich weiss, dass man weiter leben, weiter arbeiten muss. Dies zustandezubringen ist freilich keine leichte Aufgabe. Selbstverständlich haben Sie recht, wenn Sie von dem goldenen Zeitalter unserer Begegnung vor dreissig Jahren schreiben. Seit wir uns getrennt haben, besteht für mich dieselbe Lage wie für Sie: eine wirkliche Mitteilung meiner Gedanken, bevor sie ausgereift waren, war nur mit Gertrud möglich. Ich will mich natürlich nicht beklagen, ich habe gute Freunde und auch sehr begabte Schüler. Aber das ist alles nur für die Mitteilung des bereits dazu ausgereiften, nicht für Gedanken in statu nascendi. Und für die Arbeit, wie für das Leben ist gerade das das ausschlaggebende.

Ich habe mich sehr über verschiedene Nachrichten gefreut, vor allem, dass Sie ein unerschüttertes Vertrauen dazu bewahrt haben, dass ich in schweren Konflikten doch die letzten Endes richtige Entscheidung getroffen habe - selbstverständlich muss diese Entscheidung in der unmittelbaren Praxis nicht unbedingt eine nützliche sein. Ihre Freude darüber, dass ich in der Angelegenheit des Warschauer Paktes richtig entschieden habe, ist also berechtigt. Ich möchte dazu nur sagen, dass ich in diesen Zeiten nie mit irgendwelcher Gruppe etwas zu tun hatte. Ich bin stets als Ideologe aufgetreten, der nur dem eigenen Gewissen und der Geschichte gegenüber verantwortlich ist. Wenn Sie meine damalige Rede in der politischen akademie der Partei nicht kennen, versuchen Sie sie zu verschaffen; sie ist deutsch in der Zeitschrift "Aufbau" September 1956 erschienen.

Was meinen italienischen Aufsatz betrifft, in welchem tatsächlich mein heutiger Standpunkt zum Ausdruck kommt, so will ich gelegentlich versuchen, Ihnen ein Exemplar zu besorgen. Es fiel mir aber auf, dass hiesige Ökonomen die Tochter Jelena Feliksowna besuchten und diese ihnen die Lektüre dieses Aufsatzes empfahl. Sie können also vielleicht den Text mit ihrer Vermittlung rascher haben, als ich in stande wäre, ihn zu schicken. Schliesslich, was die Zugehörigkeit zur Partei betrifft, so liegt es nicht an mir, wenn die Verhältnisse ungeregelt geblieben sind. Gleich nach meiner Rückkehr aus Rumanien richtete ich einen Brief an die kompetente Instanz, in welcher ich

MTA FIL. INT.
Lukács Arch.

22. 8. 1925

Handwritten signature

den Wunsch aussprach, meine alte Parteimitgliedschaft in die neue Partei überführen zu lassen. Ich habe auf diesen Brief bis heute noch keine Antwort erhalten. Wenn also diese Frage ungerregelt ist, liegt es nicht an mir. Ich weiss natürlich, wie wünschenswert eine Regelung nicht nur von meinem Standpunkt aus, wäre. Ich kann aber hier nichts tun.

In der Frage des Marxismus sind wir natürlich derselben Ansicht. Ich bin überzeugt, dass wenn Sie meiner Aufsätze lesen, werden Sie auch dieser Ansicht sein. Meine "Aesthetik", d.h. der erste Teil, erscheint voraussichtlich noch im Sommer. Ich werde Ihnen unbedingt ein Exemplar zuschicken lassen. Sie sind einer der wenigen Menschen, deren Urteil mir in dieser Sache wichtig ist. Sie kennen ja noch aus den Gesprächen meine skeptische Ansicht über den Wert meiner Produktion. Ich glaube aber, dass es heute eine Lebensfrage ist, eine Brücke von der Vergangenheit in die Zukunft zu bauen. Das habe ich in diesem Buch versucht. Es ist für mich eine sekundäre Frage, wenn es sich herausstellt, dass es sich bloss um eine Pontonbrücke handelt, die früher oder später abgetragen und durch eine solidere ersetzt wird.

Es freute mich, von Ihnen auch Familienneuigkeiten zu hören. Auch ich berichte in Telegrammstil über meine Familie. Der ältere Sohn Gertruds ist, wie Sie wissen, ein weltberühmter Physiker geworden. Er arbeitet jetzt an grossen Fragen der Physik, die philosophisch sehr bedeutsam sind. Der jüngere Sohn, den Sie wahrscheinlich aus Moskau kennen, ist aus einem guten Ingenieur ein hervorragender Ökonom geworden. Sein erstes Buch erscheint in ungarischer Sprache in diesem Jahr. Meine Tochter ist gut verheiratet und hat zwei nette Kinder von 12 und 10 Jahren.

Verzeihen Sie die Trockenheit dieser Chronik. Ich bringe aber nichts Besseres zustande, und wollte nicht allzu lange mit dem Brief an Sie zögern. Bitte grüssen Sie Lida und alle Moskauer Freunde herzlich von mir.

MTA FIL. INT.
Lukács Arch.

MTA FIL. INT.
Lukács Arch.

den 9.6.63

Lifschitz

24425-1077/25

Lieber Mischa !

Ihr Brief hat mich tief berührt. Denn ich weiss, dass Sie ein wirkliches persönliches Verhältnis zu Gertrud gehabt haben und dass Sie auch ihrem Herzen nahe gestanden sind. Die Elyseischen Felder sind leider zeitlich und räumlich weit - wenn nicht, wie ich glaube, der alte Epikur in dieser Frage Recht behalten wird. So muss man sich mit Erinnerungen zufriede geben und das ist nicht leicht. Auch ist es nicht einfach, auf der neuen Lebensbasis die alte Produktion fortzusetzen. Ich will jedenfalls mein bestes tun.

Was fehlt Jelena ? Bitte übergeben Sie ihr ~~mir~~, wenn Sie sie sehen, meine Grüsse. Auch an Igor.

Mit herzlichen Grüssen an Sie und Lida

MTA FIL. INT.
Lukács Arch.

den 8.11. 63

Lifschitz

144625-1077/28

Lieber Mischa !

Vor nicht allzu langer Zeit ist die Aesthetik endlich erschienen. Ich habe jetzt eine Gelegenheit, sie Ihnen zu schicken und ich benutze sie selbstredend. Ich lege auch einen Sonderdruck meines Briefes an Carocci bei, der Sie hoffentlich interessieren wird. Ich muss Ihnen nicht sagen, wie gespannt ich gerade darauf bin, wie Ihnen die Aesthetik gefallen wird. Ist sie ja geistig weitgehend ein Produkt unserer Zusammenarbeit, die vor dreissig Jahren begann. Ihre Kritik ist also für mich die allerwichtigste. Es ist vielleicht eine Zumutung, aber ich wäre Ihnen ausserordentlich dankbar, wenn Sie mir Ihre kritischen Bemerkung in deutscher Sprache mitteilen würden. Meine höchst problematischen russischen Kenntnisse sind inzwischen ganz heruntergekommen.

Über mich gibt es wenig zu berichten. Ich versuche mich mit aller Energie dem neuen Zustand anzupassen, vorläufig mit sehr problematischen Resultaten. Immerhin habe ich im Sommer zwei Aufsätze geschrieben und bin jetzt mitten in den Vorarbeiten zur Ethik. Ihr erster Teil hat sich dabei ziemlich selbständig gemacht, ich musste ihn auch

MTA FIL. INT.

Lukács Arch.

in der Vorarbeit von der eigentlichen Ethik
abtrennen. Es handelt sich um einen sehr
wichtigen Fragenkomplex, der sicher auch Sie
interessieren wird. Der geplante Titel gibt
Ihnen vielleicht ein vorläufiges Bild darü-
ber; er lautet: Zur Ontologie des gesellschaft-
lichen Seins.

Hoffentlich höre ich bald etwas über Sie. Ich
meine natürlich nicht gleich Ihre Ansicht über
die Aesthetik, denn ein solches Monstrum auch
nur durchzufliegen, nimmt viel Zeit in Anspruch.

Mit herzlichen Grüßen an Lida und an alle
Freunde

MTA FIL. INT.
Lukács Arch.

den 11.11.63

Lifschitz

144625-1077/30

Lieber Mischa !

Gerade bevor ich die Aesthetik an einen früheren Brief an Sie anschicken wollte, traf Ihr Brief ein. Ich danke Ihnen sehr dafür. Eine deutsche Fassung des Artikels aus Nuovi Argomenti wollte ich Ihnen sowieso schicken. Dass über mich in Ausland sehr viel Dummes und Böswilliges geschrieben wurde und wird, betrachte ich als gutes Zeichen: in bestimmten reaktionären Kreisen findet man, dass meine Schriften einen zu grossen Einfluss auf die Intelligenz ausüben und wollen dies verhindern. Dass es einen Gegensatz mit dem Teil der Jugend, der entschieden modernistisch ist, vorhanden ist, ist natürlich wahr. Der ist auch hier vorhanden. Es gibt nicht wenige, die meinen, dass das Kriterium eines Bruches mit dem Dogmatismus die Begeisterung für Picasso ist. Das ist natürlich kindisch, hat aber vorläufig in gewissen Kreisen eine Wirkung. Andererseits nutzen es die Dogmatiker aus, deren Kampagne gegen mich auf der Linie des Revisionismus zweifelhafte Erfolge zeigte, heute damit, dass ich eigentlich ein Konservativer bin, der die Zeit nicht versteht. Nun gut. Jedenfalls bin ich der Überzeugung, dass - aus grosser Perspektive aus gesehen - die ganze modernistische Bewegung im Niedergang begriffen ist. Sie wird natürlich

MTA FIL. INT.
Lukács Arch.

./.

noch lange Zeit viel Lärm machen. Wenn es möglich ist, schicken Sie mir Igers Aufsatz /wenn ich im vorigen Brief Sie bat, Ihre Bemerkungen über die Aesthetik in deutscher Sprache zu machen, so bedeutet es natürlich nicht, dass ich überhaupt nicht mehr fähig wäre, einen russischen Text zu verstehen. Es ist nur ein Spezialwunsch für diesen Fall, der für mich so wichtig ist./

Bitte, grüssen Sie Ilda und alle Moskauer Freunde, besonders Igor und Jelena von mir. Es tat mir schrecklich leid, dass sie noch immer krank ist. Bitte, übergeben Sie ihr meine herzlichsten Grüsse und Wünsche einer Besserung. Ein Bild von Gertrud und mir, vom vorigen Winter, schicke ich Ihnen ebenfalls.

In Alter Freundschaft Ihr

MTA FIL. INT.

Lukács Arch.

MTA FIL. INT.
Lukács Arch.

L 44625-1077/32

Lifschitz

den 28.3.64

Lieber Mischa!

Ich habe mich über Ihren Brief vom 21. März sehr gefreut. Eine besondere Freude bereitete mir der Aufsatz aus "Nowi mir". Es ist ein polemisches Meisterwerk. Nicht nur wird der mir ganz unbekannt Autor in völlig gerechter Weise in Stücke gerissen, auch in der sehr konkreten Analyse seiner Anschauungen tauchen allgemeine aktuelle Probleme auf, die hier ebenfalls eine grosse Rolle spielen und noch nie in entsprechender Weise bekämpft wurden. Ich sprach gerade gestern ausführlich mit meinen jungen Freunden, ob man den Aufsatz hier nicht in einer Zeitung veröffentlichen könnte. Er wäre hier theoretisch ausserordentlich nützlich.

Es war mir auch eine grosse Freude, dass mein Interview bei Ihnen gefallen hat. Natürlich kann man aus dieser Ferne nur die allgemeinen Übereinstimmungen feststellen; über Details könnte man nur ein unmittelbar persönliches Gespräch führen. Dass die Sache Twardowski gefällt, ist sehr schön; es würde für mich hier - und auch für die gute Sache - sehr viel bedeuten, wenn er in "Nowi Mir" erscheinen könnte.

MTA FIL. INT.

Lukács Arch. 706

1964. 3. 28

./.

Jetzt noch eine Frage, die mir sehr am Herzen liegt. Ich hörte, ich weiss nicht, wieweit meine Information richtig ist, dass Ihr grosses Buch darum nicht herauskommt, weil Sie es noch nicht für ganz vollendet halten. Erlauben Sie mir, noch aus den Traditionen der alten Freundschaft dagegen zu protestieren. Es ist heute so ungeheuer wichtig, die Gesichtspunkte des wirklichen Marxismus herauszustellen, dass es wirklich nicht auf einen höheren oder geringeren Grad der Vollendung ankommt. Ich weiss z.B. sehr genau, wie viel Unvollendetes und Vorläufiges in allen meinen Schriften und auch in der Ästhetik enthalten ist. Dennoch üben sie eine gute Wirkung im Freilegen des Weges für den echten Marxismus aus. Ich habe hier oft Gelegenheit mit Menschen verschiedenster Nationalität zu sprechen, auch erhalte ich sehr merkwürdige Briefe /z.B. auch von Gymnasiasten/ aus der westlichen Welt und sehe, wie wichtig für die besseren Menschen dort eine marxistische Orientierung ist. Ein Buch von Ihnen könnte eine ausserordentlich breite und günstige Wirkung ausüben. Darum bitte ich Sie, im Namen unserer alten Freundschaft - die wie auch ich weiss, besser ist als die neuen Freundschaften - nicht allzu skrupulös zu sein und sobald wie möglich das Buch erscheinen zu lassen. Wir leben in der Periode eines sehr verworrenen Übergangs. Einerseits wächst die Sehnsucht nach dem echten Marxismus im Westen ununterbrochen, andererseits gibt es manche, die anfangs in der richtigen Richtung ihren Weg suchten,

1964 III. 28.

jetzt aber zu ganzen oder halben Kapitulanten geworden sind. Sie leisten also der guten Sache des Marxismus einen unabsehbar grossen Dienst, wenn Sie das Buch sobald wie möglich veröffentlichen.

Ich habe in der letzten Zeit einen Aufsatz über Solschenyzin geschrieben. Ich werde Ihnen sobald es wie möglich ein Exemplar schicken. Es wäre mir eine grosse Freude, wenn der Aufsatz Ihnen gefallen würde; natürlich erwarte ich von Ihnen eine völlig aufrichtige Kritik. Wenn er Ihnen gefällt, wäre es natürlich sehr schön, ihn auch bei Ihnen zu veröffentlichen. In der nächsten Zukunft wird er in verschiedenen Sprachen erscheinen.

Bitte, grüssen Sie Igor herzlichst von mir. Ich habe seinen Aufsatz mit grossem Interesse gelesen, es war aber ein Zeitabschnitt, in welchem ich nicht zum Briefschreiben kam. Dass Jelena sich schwach fühlt, tut mir sehr leid. Es wäre sehr interessant und wertvoll, wenn Sie Ihre Mémoires schreiben und veröffentlichen könnten. Auch ich denke daran nach der Ethik / das sind allerdings noch einige Jahre / eine kleine Autobiographie zu schreiben.

Bitte, grüssen Sie alle Freunde von mir, selbstverständlich Lida mitinbegriffen.

In alter Freundschaft Ihr

Budapest, den 12.6.64

Lieber Mischa !

LMIL 25-1077/36

Ich habe mich über Ihren Brief sehr gefreut, trotzdem ich daraus erfahre, dass Sie in einem gepressten Zustand leben müssen. Dass Sie mein Buch langsam lesen, macht nichts. Einmal werde ich doch kritische Bemerkungen von Ihnen hören. Das wäre mir ausserordentlich wichtig. Denn die ganze Weltlage bedingt - ganz abgesehen von meinen persönlichen Mängeln - dass in dem Buch sehr viel problematisches sein muss. Und da sind Sie der Kompetenteste, um mich auf diese Fragen aufmerksam zu machen. Gerade in solchen Fällen fühle ich die tiefe Verbundenheit mit Ihnen; es ist nicht ein Bündnis ähnlicher Anschauungen /was leider auch nicht sehr häufig ist/, sondern eine tiefe Freundschaft, wie ich sie nur in meiner frühen Jugend erlebt habe.

Ich glaube, Sie unterschätzen die Bedeutung Ihrer kleineren Schriften. Über die mir geschickte habe ich Ihnen ja bereits geschrieben. /Meine Schüler versuchen diesen Aufsatz hier in ungarischer Sprache zu unterbringen./ Inzwischen habe ich von der Prager Zeitschrift "Estetika" das Manuskript Ihrer kleinen Schrift, warum Sie nicht ein Modernist seien, ebenfalls mit viel Vergnügen gelesen.

Das macht natürlich das grosse Werk nicht überflüssig. Im Gegenteil. Ich verstehe vollkommen, dass Sie keine Konzeptionen machen wollen. Das ist in den grossen prinzipiellen Fragen wirklich eine objektive Notwendigkeit. Meine Sorge ist nur, dass Sie auch in kleinen Fragen übertriebene Forderungen an sich selbst stellen. Daher meine Mahnung früher und jetzt.

Hes

Ich weiss, dass die Veröffentlichungsmöglichkeiten für mich bei Ihnen sehr gering sind. Ich schicke jedenfalls eine Kopie des Aufsatzes über Solschenyzin. Ich bin gespannt, was Sie und der Autor dazu sagen. Über die Diskussion habe ich nur gehört. Was die Vorwürfe konkret betrifft und wie die Verteidigung geschaffen ist, weiss ich nicht. Die ersteren kann ich mir vorstellen. Über die zweite möchte ich gerne etwas hören.

Die Nachricht von meiner "guten sportlichen Form" ist etwas übertrieben. Seit den vorjährigen Ereignissen habe ich die alte Energie nur bei kleinen Aufsätzen behalten. Die Hauptarbeiten gehen sehr langsam vorwärts.

Mit herzlichen Grüssen an Lida und alle Freunde Ihr

MTA FIL. INT.
Lukács Arch.

Budapest, den 8. August 1964

Lifschitz

LW 25-1077/40

Lieber Mischa !

Ich habe mich über Ihren Brief sehr gefreut, obwohl ich ihn nur mit der Hilfe meines Sohnes lesen konnte. Das Manuskript des Solschenyzin-Aufsatzes ist noch nicht abgegangen. Bei der ersten Gelegenheit, die sich bietet, werde ich es an Sie schicken. Aus dem Aufsatz von Lakschin habe ich nur einen Auszug gelesen. Daraus war zu entnehmen, auf welchem niedrigem Niveau die Angriffe gegen Solschenyzin sich bewegen. Leider war im Auszug die Betrachtung über das "Volkstümliche" des Haupthelden nicht enthalten. Aber nach Ihrem Brief kann ich das schon einigermaßen richtig einschätzen. Hoffentlich wird Ihnen mein Aufsatz gefallen.

Inzwischen entwickeln sich hier die Verhältnisse ganz gut. Dieselbe Zeitschrift, die einen Auszug von Lakschin brachte, brachte auch einen sehr sympatisch gehaltenen und nicht schlechten Auszug Ihres Aufsatzes gegen Rasumni. Noch weit erfreulicher ist, dass - soweit ich informiert bin - der hiesige Verlag "Gondolat" /Der Gedanke/ die Absicht hat, Ihr Marx-Buch übersetzen zu lassen. Das ist schon darum sehr erfreulich, weil das Buch in russischer und deutscher Sprache in der besten jungen Intelligenz viele Verehrer hat. Eine ungarische Übersetzung kann das in weiten Kreise hinaustragen. Die Sache hat noch die erfreuliche Seite, dass in diesem Fall evtl. eine Reise von Ihnen nach Budapest finanziell ermöglicht werden kann. Ich werde Sie über den weiteren Verlauf verständigen.

Es ist an sich erfreulich, dass meine Sachen anfangen in der USA zu erscheinen. Es sind bis jetzt drei Bücher erschienen. Dass damit Kritiken wie die von Melvin Lasky verbunden sind, ist eine Selbstverständlichkeit. Je mehr sich solche Leute ärgern, je mehr Verleumdungen sie austreuen, desto besser. Man kann nur froh sein, einen Melvin Lasky zum Feind und nicht zum Freund zu haben.

Mit alledem hängt die Naphta-Legende zusammen, die jetzt in allen westlichen Ländern weit verbreitet ist. Da Thomas Mann seit jeher die Gewohnheit hatte, Abbildungen seiner Bekannten für seine Romane aufzunutzen, ist es nicht ausgeschlossen, dass an der Sache etwas Wahres ist. Ich finde zwar, dass vieles Aeussere bei Naphta auch photographisch nicht stimmt; von der Weltanschauung sagt Thomas Mann selbst, dass sie seine eigene Erfindung ist.

Es tut mir sehr leid, dass Ihr neues Werk sich so langsam vorbereitet. Ich kenne die Hemmungen und Hindernisse aus alten Zeiten. Ich hoffe aber, dass Sie sie diesmal doch überwinden werden. Die Welt braucht dieses Buch sehr.

Herzliche Grüsse an Lida, Sie und alle Freunde

MTA FIL. INT.
Lukács Arch.

Lepse

1964 25-1077/43

Budapest, den 31. Oktober 64

Lieber Mischa !

Vielen Dank für Ihren Brief und für die Zeitschriften. Der Aufsatz hat mir gut gefallen. Es ist richtig diese Fragen nicht technisch sondern in ~~der~~ der Gesamtentwicklung der Kunst, ja sogar über die Kunst hinaus zu behandeln. Erst aus einer solchen Darstellung kommt heraus - was ich für einen der wichtigsten Gesichtspunkte in der Kritik moderner Tendenzen halte - : die entsetzliche Armut an Dimensionen und Kategorien. Dazu gibt Ihr Aufsatz eine gute Basis.

Es freut mich, dass Sie die Aesthetik lesen und in wesentlichen Punkten eine Übereinstimmung zwischen uns herrscht. Dass Sie in Bezug auf das Alltagsleben Zweifel haben, betrübt mich, denn ich fürchte, ich habe dann diese höchst wichtige Frage nicht klar genug behandelt. Ich glaube nämlich, dass wir unmöglich zu einer richtigen Analyse der höheren Objektivationen kommen, wenn wir nicht diese Basis eines jeden gesellschaftlichen Lebens, aus der alle Anregungen in Formen von unformulierten sozialen Aufträgen aufsteigen und in die alle Objektivationen - freilich oft in sehr inadäquater Form ~~x~~ - münden, richtig analysiert haben. Es ist z.B. unmöglich eine wirkliche Ontologie zu machen, wenn man nicht vom "naiven Realismus" des Alltagslebens ausgeht etc. etc. In dem Buch, das ich jetzt schreibe, "Zur Ontologie des gesellschaftlichen Seins", hoffe ich diese Struktur und ihre Dynamik ausführlicher und besser aufzudecken. - zu dem

Natürlich meine ich nicht, dass die geistige Produktion stabil, die materielle vergänglich wäre. Beide sind x Vehikel der Kontinuität der Menschheitsentwicklung, natürlich in sehr verschiedener Weise, was schon daraus folgt, dass das eine eine materielle Wirklichkeit ist, das andere eine Widerspiegelung.

Über Ihre Popularität hier kann ich nur gutes berichten. Ich hoffe, dass Ihr Buch herauskommen wird. Schön wäre es, wenn sich daraus eine Möglichkeit zum Wiedersehen ergeben könnte.

An Wladimir Dostal werde ich ein Exemplar der Aesthetik schicken lassen.

Mit herzlichen Grüßen an Lida und alle Freunde Ihr

MTA FIL. INT.
Lukács Arch.

Lufschlo

LWIL 25-1077/47

Budapest, den 5.4.65

Lieber Mischa !

Ihr Brief vom 17. März hat mich - alles in allem - sehr gefreut, obwohl ich noch immer wegen Ihres Gesundheitszustandes etwas geängstigt bin. Bitte, schreiben Sie mir recht bald darüber - hoffentlich können Sie beruhigendes mitteilen. Wenn Sie einen guten Arzt haben, so lassen sich diese Beschwerden doch beseitigen.

Was Sie über eine eventuelle Ausgabe der "Aesthetik" schreiben, ist mir natürlich eine grosse Freude und Genugtuung. Ich würde dafür schon in voraus folgendes fixieren: Sie - aber nur Sie - können beliebige Streichungen machen. Diese Frage überlasse ich vollkommen Ihrer Einsicht. Ich würde nur bitten, dass im Falle eines Erscheinens ~~das Werk~~ als Nachwort oder als Anmerkung eine Zusammenstellung beigefügt wird, die genau die Seiten bezeichnet, die aus der Originalausgabe gestrichen sind, damit ein interessierter und intelligenter Leser sich entsprechend orientieren könne. Sonst gebe ich Ihnen - aber nur Ihnen - völlig freie Hand.

Was Ernst Fischer betrifft, der übrigens jetzt recht krank ist, tut er mir sehr leid. Lange Jahre hindurch hatte er einen richtigen Standpunkt vertreten und ist nur allmählich in den Strom des Modernismus geraten, wobei er in sehr vielen Fragen seinen früheren Standpunkt aufzugeben oder bis zur Unkenntlichkeit abgeschwächt hat. Es ist die Furcht vieler Intellektuellen hinter der Zeit zurückzubleiben - und die Tragikomik liegt darin, dass sie gerade dadurch im wesentlichen Sinn genommen, hinter den Haupttendenzen der Periode zurückbleiben und in Vergessenheit geraten. Man darf ihm aber nicht mit einem reuigen Bonzen oder neuen Anschluss suchenden Bürokraten wie Garody vergleichen.

Herzliche Grüsse an Lida, Jelena und Igor.

Ihr

MTA FIL. INT.

Lukács Arch.

L. 90125-1077/48

Budapest, den 27. August 1965

Lieber Mischa !

Ich habe mich über Ihren Brief sehr gefreut. Leschnitzer ist ein anständiger Mensch; ich bin so gut wie in keiner Frage mit ihm einverstanden. Was die "Feierlichkeiten" betrifft, so waren sie zum grössten Teil komisch. Über das meiste /und lächerlichste/ könnte man freilich nur mündlich berichten. Ist es aber nicht komisch, wenn mich die FAZ einen Pascal des Marxismus nennt ? usw.

Natürlich bewegen sich die Diskussionen über Aesthetik auf einem sehr niedrigen Niveau. Vor mehr als dreissig Jahren haben wir zusammen versucht diesen Auseinandersetzungen eine marxistische Basis zu geben. Seither ist es aber höchst problematisch geworden, was man unter Marxismus zu verstehen hat. Ich habe versucht in meiner Aesthetik die Grundlagen aufzuzeigen - vorläufig mit nicht allzu grossem Erfolg. Ihre allegorische Geschichte wäre sehr angebracht.

Was die Ontologie betrifft, so sollte sie ursprünglich als Einleitungskapitel zur Ethik bilden, Sie hat sich aber selbständig gemacht und wird zu einem grossen Buch. Ich hoffe in einem Jahr damit fertig zu werden.

Was Ihre Bücheraustauschwünsche betrifft, so schreibe ich gleichzeitig an je einen Bekannten in der Bundesrepublik, in Österreich und in der Schweiz. Hoffentlich kommt dabei etwas heraus.

Sie können mir ruhig russisch schreiben, wenn Sie nur auf der Maschine schreiben. Eine russische Schrift kann ich sehr schwer entziffern.

Hoffentlich geht es Ihnen gesundheitlich gut - und auch mit der Arbeit.

Mit herzlichen Grüssen an Lida und an alle Freunde.

MTA FIL. INT.
Lukács Arch.

Budapest, den 29.10.65

L4M25-1077/52

Lieber Mischa !

Vielen Dank für Ihren Brief vom 11. Oktober. Ich glaube, Sie irren sich, wenn Sie annehmen, dass mein letzter Brief in deprimierter Stimmung geschrieben wurde. Ich war im Sommer einfach etwas müde, weil ich voriges Jahr den Fehler gemacht habe, nur auf zwei Wochen auf Urlaub zu gehen. Jetzt war ich vier Wochen weg und bin sehr gut in Ordnung. Freilich geht die Ontologie nur sehr langsam vorwärts. Der erste historische Teil /Neopositivismus und Existenzialismus, Nicolai Hartmann, Hegel, Marx/ ist fertig, jetzt arbeite ich am ersten Kapitel des zweiten Teiles über die ontologischen Probleme, die mit der Arbeit als solcher zusammenhängen. Die folgenden Kapitel sind: Reproduktion, das Ideelle und die Ideologie, Entfremdung. Wenn alles gut geht, bin ich vielleicht bis zum Sommer oder bis zum Herbst mit der Sache fertig. Dann erst kann ich die Ethik anfangen.

Es wäre mir natürlich eine sehr grosse Freude, wenn die Aesthetik russisch erscheinen könnte. /Abgesehen von diesem subjektiven Standpunkt, wäre es auch für die Gesamtentwicklung ein gutes Symptom/. Ich kann Ihnen dabei die Arbeit nur dadurch erleichtern, dass ich Ihnen in jeder Hinsicht freie Hand gebe. D.h. Sie können solche redaktionelle Eingriffe, wie Kürzen, nach Ihrer Einsicht machen. /Natürlich kann ich diese volle Freiheit nur Ihnen und höchstens Igor geben./ Meine einzige Bitte wäre in einem solchen Fall, dass die Redaktion in irgendeiner Weise mitteilen würde, wo und wie viel gestrichen wurde.

Auf Ihre Anregung, bezüglich Fischer und Garaudy kann ich leider nicht eingehen. Ich bin mit meinen grossen Sachen so beschäftigt, dass ich keine Zeit für polemische Artikel habe. Ich habe im letzten Kapitel der Aesthetik ausführlich über die heutige Lage der Religion geschrieben. Auch in der Ethik wird darüber ein grosses Kapitel sein. Das ist für mich genug. Sie wissen, ich habe sowieso keine grossen polemischen Neigungen; Ihre so geistreichen polemischen Kritiken habe ich immer als stilistische Leistungen bewundert, die für mich ~~unerreichbar~~ unerreichbar wären. Es ist ganz gut, dass mich die Hauptarbeit von diesem Nebengebiet fernhält.

Ich freue mich, dass der Büchertausch doch in Gang geraten ist. Mit herzlichem Gruss an Lida, Igor und alle Freunde

Ihr

MTA FIL. INT.

Lukács Arch.

L. f. schitz

LUUL25-1077/54

Budapest, den 17.9.66

Lieber Mischa !

Aus einem kurzen Urlaub zurückgekehrt finde ich Ihren Brief. Die Nachricht über Igor hat mich tief erschüttert. Brieflich ist es noch unmöglicher als wörtlich die echten Gefühle auszudrücken. Da er aber weiss, dass ich vor nicht allzu langer Zeit ähnliches erlebt habe, wird er schon wissen, was ich empfinde.

Was Sie über das Schicksal der Aesthetik, wenigstens über die Perspektive, schreiben, erfreut mich sehr. Ich weiss, dass sicherlich noch viele Hindernisse zu überwinden sein werden, aber hoffentlich kommt die Sache zustande. Vorläufig ist das Buch nur deutsch und ungarisch erschienen. In Spanien ist die erste Hälfte herausgekommen und eine italienische Ausgabe ist in Vorbereitung. Was eventuelle Kürzungen betrifft, so überlasse ich alles Ihnen. ~~Es~~ Ich würde nur wünschen, dass dann irgendwo angegeben wird, dass einzelne Kürzungen stattgefunden haben. /Die Gründe kann man so diplomatisch, wie man nur will angeben/. Mit der Übersetzung werden Sie sicher grosse Schwierigkeiten haben, hoffentlich wird es aber gehen.

Leider kann ich die Literatur bei Ihnen nur aus Übersetzungen verfolgen. Da war Solschenyzzin die letzte bedeutende Figur, die ich kennengelernt habe. Bei erster Gelegenheit schicke ich Ihnen den Band über russischen Realismus meiner Gesamtausgabe, in welchem mein Aufsatz über ihn enthalten ist. Es würde mich freuen, wenn er diesen Aufsatz lesen könnte. Bei dieser Gelegenheit will ich Ihnen auch mitteilen, dass in unserer offiziellen philosophischen Zeitschrift /Magyar Filozófiai Szemle/ Ihr Aufsatz über Kubismus und Abstraktion erschienen ist. Ich werde trachten auch davon ein Exemplar Ihnen zuzuschicken. Den Aufsatz in "Kommunist" habe ich mit viel Interesse gelesen. Bei Pop-Art hört schon jede Möglichkeit einer ernsthaften ästhetischen Polemik auf.

Es freut mich, dass Sie die Festschrift erhalten haben. Natürlich ist so etwas immer ein Ragout, das man nur mit grosser Vorsicht geniessen kann. Selbstverständlich haben Sie in Ihrem Brief an Benseler vollständig recht den Artikel von Mészáros zu beanstanden. Ich habe nie gesagt, dass ich in den dreissiger Jahren allein gestanden wäre. Im Gegenteil, das war die erste Zeit, in welcher eine Arbeit und ein Kampf im Rahmen eines Kollektivs möglich war. Es freut mich auch, dass Sie mit Benseler über eine Herausgabe einzelner Schriften zu verhandeln beginnen. Es wäre gut aus Ihren historischen Studien /Wico etc./ eine Sammlung herauszugeben. Wenn einzelnes auch in der DDR erschienen ist, so soll das für eine Veröffentlichung in der Bundesrepublik kein Hindernis bilden. Die Leserkreise berühren sich kaum.

Bitte, übergeben Sie meinen herzlichsten Grüsse an Lida, Jelena, Igor, und seien Sie auch herzlichst begrüsst.

MTA FIL. INT.

Lukács Arch.

30

Lifschitz

Lukacs-10771
59

den 22.4.67

Lieber Mischa !

Ich beantworte Ihren Brief von 13. März etwas verspätet. Ich war damals mitten im drin in der Vollendung des VII. Kapitels der Ontologie, das jetzt endlich fertig ist, es muss nur durchgesehen und diktiert werden, was natürlich auch einige Zeit in Anspruch nimmt. Hoffentlich kann ich das letzte Kapitel noch in diesem Jahr fertig machen.

Das Pech tut mir schrecklich leid. Bei dieser Sache ist sehr viel Geduld nötig, zum Glück handelt es sich doch nur um Geduld. Was Sie über sich selbst schreiben, überrascht mich nicht; beide Typen, auf die Sie anspielen, sind mir aus Erfahrungen in verschiedensten Ländern gut bekannt.

Ich danke Ihnen für die Zeitschriftennummer. Ihr Aufsatz über Herzen ist sehr interessant. Dass man in der Beurteilung der dreissiger Jahre sich einer gewissen historischen Gerechtigkeit annähert, ist ebenfalls als Fortschritt zu buchen. Ob dieser ausreicht, um eine Veröffentlichung der Aesthetik zustande zu bringen, verfolge ich mit vielem Interesse.

./.

MTA FIL. INT.
Lukács Arch.

Missive

Was die Auswahl des separat zu veröffentlichenden Kapitels betrifft, so überlasse ich diese ganz Ihnen. Sie können an Ort und Stelle besser beurteilen, wo ein günstiger Anknüpfungspunkt zu aktuellen Interessen vorhanden ist, als ich aus der Ferne. Jedenfalls danke ich Ihnen sehr für Ihre Bemühungen.

Meine Tochter Ancsi hat mir ausführlich über ihre B₂suche referiert. Ich bin sehr betrübt über die Nachrichten, die Igor betreffen. Bitte grüssen Sie ihn und Jelena, sowie Lida herzlichst von mir.

In alter Freundschaft Ihr

MTA FIL. INT.

Lukács Arch.

MTA FIL. INT.

Lukács Arch.

Budapest, den 15.7.67

Lieber Mischa !

444625-1077/63

Ich beantworte Ihre beiden Briefe sehr verspätet und trotzdem flüchtig. Ich hatte sehr grosse Schwierigkeiten mit dem vorletzten Kapitel der Ontologie; einen grossen Teil musste ich nochmals schreiben. Danach entstand nach dem Diktieren eine Periode der grossen Müdigkeit. Jetzt fahre ich auf Urlaub und hoffe danach das letzte Kapitel fertig machen zu können. Vor Frühjahr nächsten Jahres ist aber nicht daran zu denken, dass ein druckfertiges Manuskript entsteht.

Mir tat es auch sehr leid, dass Leschnitzer gestorben ist. Er war ein braver anständiger Kamerad in den zwanziger-dreissiger Jahren. Dass er in mancher Hinsicht auf diesem Niveau stehen blieb, ändert nichts an seiner Anständigkeit.

Was die Übersetzung der Aesthetik betrifft, so hätte ich nur einen grossen Wunsch: lassen Sie sich dadurch in keiner Hinsicht in ihrer eigenen Arbeit stören. Es wäre mir ein unangenehmer, ja ich könnte sagen unerträglicher Gedanke, dass die Arbeit an der Übersetzung Sie daran hindert, eigenes zu produzieren. Vorläufig ist das Buch deutsch, ungarisch und spanisch erschienen. Über englische und japanische Übersetzung gibt es Verhandlungen. Es muss also irgendwie seinen Weg machen.

Dass Benseler Ihnen sehr unregelmässig schreibt, überrascht nicht. Das tut er auch mir gegenüber und vergisst oft gerade das allerwesentlichste. Das ändert nichts daran, dass er ein ausgezeichneter Mensch ist, dem ich vieles verdanke.

Nun muss ich mich vorläufig verabschieden. Ich weiss, ich habe über einiges nicht geschrieben, möchte nur unbedingt bemerken, dass ich überzeugt bin, dass wenn Sie irgendwie - direkt oder indirekt - mit der Jugend in Berührung kommen, dass dabei ein wirklicher Kontakt entsteht. Sonst will ich nur bemerken, dass Elsberg natürlich immer Elsberg bleiben wird, welche taktische Position er auch einnimmt.

Mit herzlichen Grüssen an alle Freunde, Ihr

MTA FIL. INT.
Lukács Arch.

Lifschitz

Budapest, den 6.1.68.

L44625-1077/66

Lieber Mische !

Nach der Enttäuschung darüber, dass Sie nicht gekommen sind, ist mir Ihr Brief vom 18. Dezember ein kleiner Trost. Ich habe sehr gehofft, dass ^{wir} Sie endlich einmal jene Gespräche, die wir noch im Marx-Engels-Institut angefangen, haben endlich fortsetzen können. Ich hoffe aber, dass Sie dieses Jahr das Versäumte nachholen werden.

Die Nachrichten über die Reaktion unserer philosophischen Freunde auf die Wiederherstellung meines Status hat mich sehr amüsiert. Es entspricht vollständig meinen Eindrücken von vor dreissig Jahren. Was das Sachliche betrifft, so kommt natürlich eine Reise nicht in Frage. In meinem Alter muss man am Schreibtisch sitzen und seine Arbeit ohne Unterbrechung tun, wenn man wenigstens einen Teil dessen fertigbringen will, was man vorhat. Was die eventuelle Publikation betrifft, so wäre mein Vorschlag, dass Sie ihnen einen Teil aus der Aesthetik in Übersetzung zur Verfügung stellt. In einem halben Jahr kann ich eventuell auch etwas aus der Ontologie; jetzt existiert aber noch kein endgültiger Text.

Was Sie über meine Pläne schreiben ist sehr schön und ermutigend. Die Sachen gehen aber leider viel langsamer vorwärts als ich es möchte. Wenn alles gut geht, so kann ich die Ontologie bis zum Sommer fertigbringen. Ich darf aber nicht vergessen, dass ich bei der

MTA FIL. INT.

Lukács Arch.

./.

23142711

Ethik auch mit einigen Jahren zu rechnen habe. Ob dann noch eine wirkliche Energie für die Autobiographie übrigbleibt, kann man heute nicht wissen. Bis jetzt geht aber die Arbeit ganz ziemlich gut, das bedeutet aber keinerlei Garantie für die Zukunft. Ich habe mich bis jetzt besser gehalten als Jelena, aber wer weiss wie es wird. Jedenfalls glaube auch ich, dass in solchen Übergangszeiten wie die unseren, Autobiographien der Beteiligten nicht ohne objektive Wichtigkeit sind.

Dass es mit Ihnen und Ihrer Arbeit gut geht freut mich sehr. Ich hoffe, wir werden uns über die konkreten Fragen in nicht allzu ferner Zeit ausführlich und konkret unterhalten können.

Mit herzlichen Grüßen auch an Lida

MTA FIL. INT.
Lukács Arch.

Lifschitz

64405-1077/100
Budapest, den 6.2.68

Lieber Mischä !

Mit tiefer Erschütterung entnehme ich aus Ihrem Brief den Tod Jelenas. Es ist für einen alten Mann wie ich es bin, immer sehr schwer zu hören, dass alte Freunde und Kampfgenossen die Welt verlassen. Man bleibt immer mehr allein, immer mehr Leute verschwinden, die Zeugen einer wichtigen Lebensperiode waren.

Den Artikel von Igor habe ich ungarisch gelesen. Er ist recht gut. Ich möchte Sie bitten mir seine neue Adresse mitzutellen, denn so viel ich höre, hat er seine Wohnung gewechselt und ich möchte gelegentlich ihm schreiben.

Die ungarische Ausgabe der Aesthetik werde ich Ihnen bei der ersten Gelegenheit schicken.

Natürlich haben Sie recht, dass mit der neuen Situation auch viele komplizierte Entscheidungen verbunden sind. Bisher ist es mir gelungen, die oft schwer auszubalancierende Situation im richtigen Gleichgewicht zu halten. Ich hoffe, es wird auch in der Zukunft so gehen. Leider wird dadurch der Personenverkehr sehr vermehrt und vielfach kann man gar nichts dagegen tun.

Ich hoffe, es wird sich noch in diesem Jahre verwirklichen lassen, dass Sie nach Budapest kommen. Sie schreiben, dass Sie das Deutschsprechen verlernt haben; nun ich bin ebenso mit dem Russischen. Technisch wird es also möglicherweise schwerer sein als seinerzeit im Marx-Engels-Institut. Aber

MTA FIL INT.

Lukács Arch

./.

34

stidoa?M

wir werden es doch irgendwie bewältigen.
Denn das Wichtigste ist ja, dass Gefühl
und Verstand ebenso sind, wie zur Zeit
der ersten Begegnung. Ich glaube also
auch daran nicht, was Sie über Ihr Alter
sagen. Schlecht schlafen ist zwar eine
böse Sache, die ich glücklicherweise nur
aus Hörensagen kenne, denn ich bin noch
immer ein guter Schläfer.

Bitte bemühen Sie sich, dass die Reise
nach Budapest doch zustandekommt; ich
weiss, in solchen Fällen gibt es immer
viele Komplikationen, aber die müssen doch
endlich überwindbar sein.

Mit vielen herzlichen Grüssen an Lida
und Igor

Ihr

NIA-FIL. INT.
Lukács Archiv

14425-1077/71

Lifschitz

Budapest, den 25.11.68

Lieber Mischa !

Dank für Ihren Brief. Das Exemplar von "Marx und Engels über Aesthetik" habe ich erhalten und werde es zusammen mit dem Exemplar der verkürzten Aesthetik sehr bald an Luchterhand abschicken.

Die Abkürzung der Aesthetik ist im wesentlichen fertig. Sobald ich ein Exemplar habe, werde ich es an den Verlag schicken, mit der Bemerkung, dass Sie das volle Recht haben, Änderungen, die Sie für notwendig halten, im positiven wie im negativen Sinne daran durchzuführen. Wir haben ganze Kapitel streichen müssen, um eine wirkliche Verkürzung zustande zu bringen. Sie müssen nun überprüfen, was für die russische Ausgabe geeignet ist.

Ich denke noch immer oft an unser Zusammensein. Grüßen Sie auch Lida herzlich von mir.

Ihr

MTA FIL. INT.
Lukács Arch.

L44125-1077/74

Lifschitz

Budapest, den 23.3.69

Lieber Misha !

Dank für Ihren Brief. Die gekürzte Aesthetik ist inzwischen durch das hiesige Amt ARTISJUS an den Verlag abgegangen. Da gleichzeitig ein Exemplar auch an Luchterhand abging und er es bereits erhalten hat, ist es höchst wahrscheinlich, dass die Sache auch in Moskau angekommen ist. Die Aufsätze werde ich versuchen, zu bekommen und zu lesen. Leider ist das hier nicht immer möglich.

Die ganze Familie erwidert Ihre Grüße und auch ich Grüße Lida vielmals.

Recht herzlich Ihr

MTA FIL. INT.
Lukács Arch.

L 61125-1077/78

Budapest, den 17.6.70

Lieber Mischa !

Vor allem entschuldigen Sie, dass ich auf die liebenswürdigen Geburtstagsgrüsse so spät antworte. Es gab um diese Zeit etwas Rummel und ich musste zugleich die erste Niederschrift der Ontologie fertig machen. Jetzt muss ich mich an Durchsicht und Überarbeitung heranmachen.

Ihr Brief hat mich sehr erfreut, besonders, weil er viele alte Erinnerungen wachgerufen hat. Ich kann nicht umhin, diese jetzt kurz zuskizzieren.

Ich denke immer mit grosser Freude an unsere Begegnung in 1930. Es ist der erste und bisher einzige Fall in meinem langen Leben, dass ich mit einem viel jüngeren Forscher in Beziehung war, ohne dass dabei auch nur die Idee der Möglichkeit eines Lehrer und Schüler Verhältnisses aufgetreten wäre. Wir haben damals zusammen an die Herausarbeitung einer spezifischen Aesthetik des Marxismus gearbeitet, im Gegensatz zur Plechanow-Orthodoxie in der Sowjetunion, zur Mehring-Orthodoxie in Deutschland etc. Dass dieser mein Eindruck kein subjektiver war, zeigen unsere darauffolgenden Schriften. Ohne Frage ist Ihre Studie über die Jugendentwicklung von Marx viel allgemeiner und prinzipieller als meine Darstellung der sogenannten Sickingen-Debatte. Wer also hier von Schülerverhältnis

MTA FIL. INT
Lukács Arch

spricht, sagt eine reine Dummheit, der in den Tatsachen nicht entspricht.

Auf derselben Linie spielte sich unsere gemeinsame Mitarbeit in "Literaturni Kritik" ab. Auch in dem engeren Kollektiv /Ussyewitsch/ Satz, Grib, Alexandrow/ gab es nichts ähnliches. Zudem hörte diese Kollektivarbeit mit der Einstellung von "Literaturni Kritik" gänzlich auf. Was mich persönlich betrifft, so habe ich schon in dieser Periode an meinem Hegel-Buch gearbeitet, was weder thematisch, noch in der Methode mit den Tendenzen unseres Kollektivs wesentliche Verbindungen hat. Noch mehr ist dies der Fall bei der späteren "Zerstörung der Vernunft". Dazu kommt noch, dass ich in dieser Periode wieder in nahe Beziehung zur ungarischen Partei trat, und die Literaturprobleme, die hier auftauchten, hatten ebenfalls eine andere Thematik und methodologische Einstellung zur Grundlage. Das gilt selbstredend in gesteigertem Masse für meine Tätigkeit nach 1945. Dass ich dabei Ihre Schriften mit viel Interesse und Belehrung lesen kann, ändert an diesem Grundproblem gar nichts. Jedenfalls danke ich immer mit Freude an die schöne Kollektivarbeit in den dreissiger Jahren zurück. Ich hoffe auch Sie ?

Viele Grüsse an Liða

Ihr

MTA FIL. INT.

Lukács Arch.